

Dieter SCHALLER, Ein unbekanntes burleskes Streitgedicht des IX. Jahrhunderts (S. 13–30), stellt in einer kommentierten Editio princeps einen im Karlsruher Codex Augiensis CXCv durch eine Hand des mittleren 9. Jh. überlieferten Text aus 15 sechszeiligen rhythmischen Adonierstrophen vor, in denen ein *Bobarrus* die frommen Mahnungen eines *Benivulus* ins Lächerliche zieht. – Paul Gerhard SCHMIDT, *Historia Karoli Magni metrica* (S. 31–35), kommt auf den von ihm jüngst edierten „Karoellus“ zurück (vgl. DA 53, 293) und erläutert die Arbeitsweise des unbekannten Autors. – Reinhild RICHTER-BERGMEIER, Zu Organisation und Ausstattung der Hs. Vat. lat. 1529 (Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda*) (S. 36–60, 16 Abb.). R. S.

Martin IRVINE, *The Making of Textual Culture. 'Grammatica' and Literary Theory, 350–1100* (Cambridge Studies in Medieval Literature 19) Cambridge 1994, Cambridge University Press, XIX u. 604 S., ISBN 0-521-41447-4, GBP 45. – Die eher banale Erkenntnis, daß die ma. lateinischen Grammatiken ständig auf literarische Texte Bezug nehmen (S. 107), ermöglicht dem Vf. einen Übergang von der Betrachtung von Grammatiken zu Kommentaren und weiter zu literarischen Gattungen wie Rätsel oder Bibelespos, wobei – nicht leicht zu erkennen – als roter Faden der Begriff der „textuality“ zu dienen scheint, und so sind volkssprachliche Werke, die auf Lateinisches Bezug nehmen, in die Kategorie der „hybrid textuality“ einzuordnen. Hier sei nur referiert, daß das Buch informative Abschnitte über Bibeldichtung enthält, über heidnische Beinamen für den christlichen Gott (*tonans*) ebenso handelt wie über die didaktischen Schriften von Isidor, Beda und Bonifatius oder über Cassiodors Psalmenkommentar und eine Liste von 109 Hss. großenteils grammatischen Inhalts bietet. Der Leser bleibt angesichts der Vielfalt der Mitteilungen etwas ratlos, auch wenn sie im einzelnen durchaus richtig und interessant sind. Eine kleine Lebenshilfe bietet der Klappentext, aus dem die Absicht des Buches hervorgeht: zu zeigen, daß die Erlernung der Sprache mittels der Grammatik für weitere Disziplinen eine konstitutive Rolle spielt, und das stimmt ja auch. G. S.

Christine RATKOWITSCH, *Karolus Magnus – alter Aeneas, alter Martinus, alter Iustinus. Zu Intention und Datierung des „Aachener Karlsepos“* (Wiener Studien. Beiheft 24 = Arbeiten zur mittel- und neulateinischen Philologie 4) Wien 1997, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 92 S., ISBN 3-7001-2635-2, DEM 49. – Die Studie fußt auf D. Schallers Nachweis, daß das bekannte Epos (MGH Poetae 1 S. 366–379) Überrest einer größeren Karlsdichtung und erst nach 800 wahrscheinlich in Aachen entstanden ist (vgl. DA 33, 257; 34, 269), und zeigt den beträchtlichen Einfluß auf, den das in Aachen vorauszusetzende panegyrische Epos des Corippus *In laudem Iustini augusti* – neben Vergils Aeneis und der Vita Martini des Venantius Fortunatus – auf Konzeption und Ausgestaltung des Karlsepos hatte. Das führt zu der These, es sei dem Dichter darauf angekommen, Karls Unübertrefflichkeit auch im Verhältnis zu einem gerühmten römischen Kaiser darzustellen. Zur Datierung des Werkes plädiert die Vf. für eine Abhängigkeit von Modoins Eklogen (MGH Poetae 1 S. 384–391), die ihrerseits jedoch nicht erst nach Alkuins Tod (804) entstanden zu sein brauchten. In einem Exkurs wird vorgeschlagen, in Modoins 1. Ekloge die Verse 24–27 nach Vers 39 zu plazieren. R. S.